

### Ein Beitrag zum Stellenwert des Interviews: die Entwicklung kommunaler Umfragen von 1970 bis 2007

Hüfken, Volker

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hüfken, V. (2009). Ein Beitrag zum Stellenwert des Interviews: die Entwicklung kommunaler Umfragen von 1970 bis 2007. *Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst soFid*, Methoden und Instrumente der Sozialwissenschaften 2009/2, 12-21. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-205079>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# Ein Beitrag zum Stellenwert des Interviews

## Die Entwicklung kommunaler Umfragen von 1970 bis 2007

*Volker Hüfken*

### **Kurzreferat:**

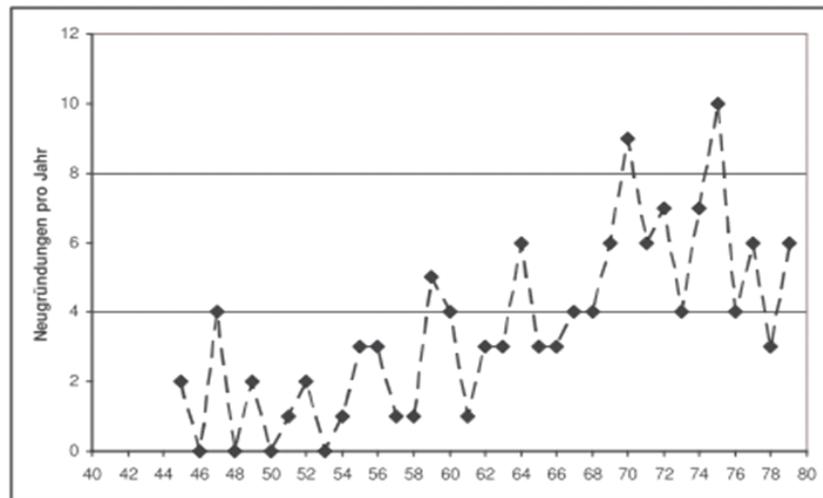
Umfragen nehmen im kommerziellen und akademischen Kontext einen hohen Stellenwert ein. Auch ist die Entwicklung des Interviews in diesen Bereichen gut dokumentiert. Welche Entwicklung Umfragen auf der Ebene der kommunalen amtlichen Statistik haben und welchen Stellenwert sie dort einnehmen, ist hingegen wenig bekannt. Der Einblick in ein Archiv des Deutschen Instituts für Urbanistik (DifU), Berlin mit über 1800 dokumentierten Umfragen aus fast vier Jahrzehnten soll Aufschluss darüber geben. Thematisiert wird die Entwicklung auf der Ebene von Erhebungs- und Auswahlverfahren, dem Ausmaß der Standardisierung, dem Einsatz von unterschiedlichen Untersuchungsplänen, dem Umfang der Untersuchungseinheiten sowie die untersuchte Population.

### **1 Einleitung**

Umfragen im kommerziellen und akademischen Kontext aber auch auf der Ebene der kommunalen amtlichen Statistik sind seit langem etabliert. Obschon dieser Prozess für den kommerziellen (Markt- und Meinungsforschung) und akademischen Kontext in zahlreichen Arbeiten (u.a. Kern 1982, Lüschen 1979, Scheuch 1999, Scheuch 2002, Meulemann 2002) ausführlich beschrieben und dargestellt ist, gibt es eher wenige systematische Arbeiten zur Etablierung der Umfrageforschung im Bereich der amtlichen kommunalen Statistik (Bretschneider und Schumacher 1996, Erbslöh 2002). Nimmt man zunächst die Neugründungen der Marktforschungsunternehmen als Indikator dafür, wie stark Umfragen nachgefragt werden bzw. zum Einsatz kommen, so lässt sich insbesondere für die 70er Jahre ein deutlicher Anstieg beobachten (Abb:1). Auch für den akademischen Kontext wird ein vergleichbar deutlicher Anstieg der Umfrageaktivitäten sowie der Ausbau akademischer Einrichtungen berichtet (Lüschen 1979, Meulemann 2002). Diese deutliche Zunahme wird u.a. damit begründet, dass die Politik auf das gestiegene Interesse und die gestiegenen Ansprüche der Bevölkerung reagieren musste. Für eine aktive Gesellschaftspolitik benötigte die Politik Information, die über die Daten der amtlichen Statistik zu Bevölkerung und Wirtschaft hinausgingen (Meulemann 2002).

Aus der Sicht der amtlichen Statistik wird die Entwicklung der 70er und 80er Jahre folgendermaßen beschreiben: „In den 70er Jahren gingen in vielen Städten vom Ansatz der integrierten Stadtentwicklungsplanung Impulse aus, die auch das Interesse an der kommunalen Umfrageforschung belebten. In den 80er Jahren entwickelten einige Kommunalstatistiker ein eigenständiges Interesse daran, mit sozialwissenschaftlichen Methoden gestützte Umfragen auf freiwilliger Beteiligungsbasis als Instrument der Kommunalstatistik einzusetzen und auszubauen“ (Bick und Bretschneider 1989). Die weiterhin gestiegenen Umfrageaktivitäten in den 90er Jahren sind insbesondere durch die Wiedervereinigung und deren kommunalen Umfrageaktivitäten sowie den Reformprozessen in den Kommunalverwaltungen (Erbslöh 2002) gekennzeichnet. „Perspektiven der kommunalen Steuerung“ (Deut-

schen Hochschule für Verwaltungswissenschaften 2001) und die Akzentuierung „mit Hilfe von kommunalen Umfragen – in der Bürgerschaft oder bei Nutzern und Leistungsbeziehern – die Akzeptanz und Qualität kommunaler Dienstleistungen zu messen“ (Erbslöh 2002) begleiten den kommunalen Reformprozess.



Quelle: Berufsverband Deutscher Markt- und Sozialforscher e.V. Handbuch der Marktforschungsunternehmen, S. 28-357. Eigene Darstellung

Abbildung 1: Neugründungen von Marktforschungsinstituten

Da der stetige Anstieg der Umfrageaktivitäten in den vergangenen Jahrzehnten jedoch nicht unabhängig von der Entwicklung und Etablierung verschiedener Methoden (insbesondere der Auswahlverfahren bzw. Stichprobenziehung) zu sehen ist, wird zunächst die Entwicklung mit Beginn der Weinheimer Tagung beschrieben. Im Anschluss daran wird unter Bezugnahme auf ausgewählte Methoden der Verlauf der Etablierung der kommunalen Umfrageforschung auf Basis der Daten der komm-DEMOS Datenbank nachgezeichnet.

## 2 Überblick zur Entwicklung und Etablierung ausgewählter Methoden

Ausgehend von einer für die Empirische Sozialforschung bedeutsamen Tagung in Weinheim im Jahr 1951 auf der Vertreter der Markt- und Meinungsforschung, den wissenschaftlichen Forschungsinstituten sowie der amtlichen Statistik zusammenkamen (Weischer 2004), wird der Frage nachgegangen, inwiefern sich auch auf der Ebene der kommunalen Umfrageforschung ein vergleichbarer Etablierungsprozess bestimmter Methoden beobachten lässt. Dabei werden u.a. folgende Methoden in die Analyse einbezogen: Auswahlverfahren (Quota vs. Random), Erhebungsverfahren und die Standardisierung des Interviews. Da Diffusionsprozesse und die Etablierung bestimmter Methoden vielschichtig und nicht nur von wissenschaftlichen, sondern auch von technologischen wie bspw. der

---

Computerisierung und Digitalisierung und gesellschaftlichen Entwicklungen bestimmt sind, bilden diese zumeist auch die Grundlage für die nachfolgende Skizzierung dieser Abläufe.

Während in den 70er Jahren „das Instrumentarium, das in Umfragen verwendet wurde, verhältnismäßig einfach“ (Scheuch 1998) war, „es wurden entweder Quotensamples oder Wahrscheinlichkeitsstichproben einfacher Art benutzt“ (ebd.), wurden in den 80er Jahren „die Stichproben komplizierter“ (ebd.). Die Entwicklung in den 80er Jahre ist besonders durch die Standardisierung von Fragebatterien, wie die Anwendung von Skalen und die Vielfalt benutzter Verfahren gekennzeichnet. Zudem führte die Kostenexplosion für das persönliche Interview, insbesondere im Bereich der Markt- und Meinungsforschung, zu einem Durchbruch der Telefoninterviews (Scheuch 1998). Gemessen an der Anzahl der Interviews hat sich der Anteil der Telefoninterviews in der Zeit von 1990 bis 2000 von ca. 20% auf 40% verdoppelt (ADM 2009). Während im akademischen Kontext, wie den Angaben aus der Tabelle bei Scheuch (1998) zu entnehmen ist, die mündliche Befragung durch die schriftliche Befragung von der Spitzenposition verdrängt wurde, sah dies in der kommerziellen Markt- und Meinungsforschung anders aus. Dort konnte sich die Telefonumfrage etablieren, im akademischen Kontext nicht. Deren Anteil bleibt mit durchschnittlich ca. 5% auf deutlich niedrigerem Niveau (Klein und Rohlinger 1998). Weiterhin berichtet Scheuch (1998), das in den 80er Jahren „die Marktforschung zunehmend von der Untersuchung der Momentaufnahme zu Zeitreihenbetrachtungen“ übergeht. In den 90 Jahren, so vermutet Mayer (1999), ist das zentrale Thema, die „Selektivität“. Denn „....dramatisch sinkende Ausschöpfungsquoten erzwingen die Erprobung alternativer Stichproben und Datenquellen – Telefon, Internet, Beschäftigungsregister, Mikrozensuszugang – und alternativer Feldverfahren – Total-Design-Method-, aber auch einen veränderten Umgang mit unvollständigen Daten – Imputationsverfahren und Korrekturschätzer für Selektivität“ (ebd.).

Auf der Ebene kommunaler Umfrageforschung wird für die 80er Jahre eine vergleichbare Entwicklung berichtet. Wiederholte Bürgerbefragungen und die „damit verbundenen Auswertungsmöglichkeiten interkommunaler Vergleiche und Verknüpfungen zu bundesweiten Befragungen“ nehmen einen besonderen Stellenwert ein (Bick, Bretschneider 1989). „Diese Entwicklung ist vor allem mit der Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft „Kommunale Umfrageforschung“ verbunden, die sich Ende 1985 im Ausschuss Stadtforschung beim Verband Deutscher Städtestatistiker gebildet hat.“ (ebd.). Während in den 80er Jahren in den Kommunen persönlich-mündliche Erhebungen noch relativ häufig praktiziert wurden, wurden in den 90er Jahren die Erhebungen aus Kostengesichtspunkten auf schriftliche Befragung umgestellt (Erbslöh 2002). Wenngleich, in dieser Zeit Telefonumfragen durchgeführt wurden, konnten diese sich dennoch nicht etablieren. „Ein Grund dafür ist sicherlich darin zu sehen, dass eine Reihe von Vorteilen der telefonischen Erhebung erst durch den Einsatz von CATI, d.h. entsprechend kostenintensive computerunterstützte telefonische Arbeitsplätze zu erzielen ist. Darüber hinaus wirkt sich die zentrale Feldorganisation eher bei bundesweiten als bei kommunalen Umfragen positiv aus“ (Erbslöh 2002). Auch zeigt sich, dass in den 80er Jahren im Wesentlichen Bürgerumfragen und weniger häufig Besucher oder Mitarbeiterbefragungen durchgeführt wurden. Dies änderte sich jedoch in 90er Jahren deutlich. In den Mittelpunkt des Interesses rückt „Eine kundennahe Bedarfsermittlung sowie eine kritische Bestandsaufnahme und Evaluation.... Neben den bereits früher durchgeführten Besucherbefragungen in kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen, werden jetzt zunehmend auch Nutzer/-innen von Einrichtungen wie Bibliotheken, Volkshochschulen, Bädern befragt. Vereinzelt finden auch die ersten Kundenbefragungen in Verwaltungsdienststellen statt.“ (Erbslöh 2002). „Bei einer rasant ansteigenden Zahl von durchgeführten Umfragen, ist jetzt nur noch etwa jede zweite eine Bürgerumfrage. Die Anzahl der allgemeinen Mehrthemenbefragungen liegt relativ konstant bei 15 bis 20 pro Jahr. Dieses für die Stadtforschung so wichti-

ge Instrument scheint sich damit endgültig etabliert zu haben. Die Nachfrage nach Bürgerumfragen mit einem speziellen Thema oder einer speziellen Zielgruppe steigt dagegen“ (Erbslöh 2002). Auch „stehen nicht mehr so deutlich Mitarbeiterbefragungen in der Gesamtverwaltung im Mittelpunkt, sondern es gibt eine Veränderung hin zu Befragungen die die Besonderheiten in den einzelnen Ämtern wie Bürgerämtern, Bauordnungsämtern, Wohnungsämtern, Sozial- und Jugendämtern etc. aufgreifen und somit maßnahmenorientiert Informationen bereitstellen.“ (ebd.).

Deutlich wurde, wie sich im Kontext von veränderten kommunalen Aufgaben auch der Bedarf nach Daten aus der amtlichen Statistik widerspiegelt. Damit verbunden sind folglich Verschiebungen auf der Ebene von Umfragen. Auch ist dies nicht losgelöst von den zuvor beschriebenen methodischen Instrumentarien und deren Entwicklung zu betrachten. Im Folgenden wird daher auf der Basis der Informationen aus der kommDEMOS Datenbank der Frage nachgegangen, ob sich hinsichtlich der Häufigkeit des Einsatzes verschiedener Methoden vergleichbare Entwicklungen beobachten lassen, wie diese zuvor für die Empirische Sozialforschung mit Schwerpunkt auf den akademischen Kontext beschrieben wurden. Thematisiert wird der Wandel auf der Ebene folgender methodischer Aspekte: Zielpopulation, Auswahlverfahren, Befragungsmodus, Untersuchungspläne, Umfang und Standardisierung des Fragebogens, Umfang der Untersuchungseinheiten sowie der Einsatz von Anreizen zur Teilnahme an der Befragung.

### **Datengrundlage**

Basis der folgenden Analysen bilden 1651 Beschreibungen durchgeführter kommunaler Umfragen. „Unter Kommunalen Umfragen werden hier Befragungen verstanden, die von Kommunalverwaltungen selbst oder in ihrem Auftrag unternommen werden sowie Befragungen, die aufgrund ihres Inhalts von kommunalem Interesse sind.“ (Bretschneider, Schumacher 1996). Vergleichbar mit den erfassten Inhalten des Datenbestandskataloges des Zentralarchivs für Empirische Sozialforschung (ZA) werden die Studienbeschreibungen ebenfalls in einer Datenbank, kommDEMOS, seit Jahrzehnten beim DifU in Berlin erfasst (Bretschneider 1983). Bei näherer Betrachtung des Datenmaterials zeigt sich, dass ein Großteil der archivierten Studienbeschreibungen den Kriterien der weiteren Analyse nicht entspricht. Dies gilt insbesondere für Leitfadeninterviews und Gruppenbefragungen. Folglich wurden diese Studien aus der weiteren Analyse ausgeschlossen. Erläuterungsbedürftig sind einige der hier verwendeten, das Untersuchungsdesign betreffende, Merkmale.

Unter Anreize bzw. Incentives werden alle Maßnahmen zur Steigerung der Teilnahme gefasst. Darunter fallen folgende Varianten: Presse- bzw. Öffentlichkeitsarbeit (Hinweis in der Tageszeitung, Begleitschreiben des OB bzw. Landrates), Anzahl der Kontakte (Vorkontakte und Erinnerungen) und Incentives (Verlosung, Sachpreis, Telefonkarte, etc. ). Informationen darüber inwieweit Empfehlungen von Dillman (1978, 2000), im Sinne der ‚Tailored‘ Total Design Method berücksichtigt wurden, sind in den Studienbeschreibungen nicht enthalten. Angaben über den Umfang bzw. Länge von Fragebögen sind der Datenbank über die Anzahl der Fragen zu entnehmen. Weitere ergänzende Informationen, wie z. B. die Anzahl der Fragebogenseiten, Schriftgröße, Papierformat, etc., fehlen. Auch liegen keine näheren Angaben zu den Messinstrumenten, so z. B. zu der Anzahl der Items pro Frage, Skalierung, etc. vor. Wenn hier dennoch über Standardisierung berichtet wird, so handelt es sich um eine Einteilung vom DifU. Als standardisiert gelten danach die Umfragen, in denen ausschließlich mit geschlossenen Antwortformaten gearbeitet wurde. Als teilstandardisiert wurden Umfragen klassifiziert, deren Anteil nicht mehr als 5 bis 10 Fragen überschritt (Bretschneider 1999, *persönliche Mitteilung*). Die befragten Populationen, die in der Datenbank des DifU enthalten sind, las-

sen sich in Betriebe/ Unternehmen, Haushalte, Personen und Verwaltungen unterteilen. Unter Betriebe/ Unternehmen fallen der Einzelhandel genauso wie Handwerks- oder produzierende Betriebe. Unter Personen werden Passanten- wie Besucherbefragungen subsumiert und als Haushalte werden hier Privathaushalte der Allgemeinbevölkerung bezeichnet. Unter Verwaltungen werden sowohl Mitarbeiterbefragungen, Befragungen von Institutionen, Abteilungen, Organisationen, etc. gefasst.

Des Weiteren, wie in den meisten Meta-Analysen üblich, stellen auch in dieser Untersuchung fehlende Angaben ein Problem dar. Je nach Merkmal variieren diese zwischen ein und zehn Prozent. Hinzu kommen Fehlvercodungen, so die selektive Durchsicht des Datenmaterials. Diese variieren um ca. 5%. So wird beispielsweise zum Einsatz von Befragungsverfahren nicht explizit auf Telefonumfragen verwiesen. Gleichwohl zeigt sich bei genauerer Recherche der Originalbeschreibungen – wenn gleich in sehr bescheidenem Umfang der Einsatz von Telefonumfragen.

## Ergebnisse

Der Umfang kommunaler Umfrageaktivitäten ist mit über 1600 dokumentierten Studien beachtlich. Wie den Angaben aus Abbildung 2 zu entnehmen ist, zeigt sich eine zyklische, in der Tendenz jedoch gestiegene Bedeutung. Eine Entwicklung wie sie in ähnlicher Weise auch für die Umfrageaktivitäten der 70 und 80er Jahre im akademischen und kommerziellen Kontext berichtet wird (Scheuch 1999). Die 70er und die ersten Jahre der 80er sind durch einen klaren Zuwachs der Umfragetätigkeiten gekennzeichnet, während in der zweiten Hälfte der 80er Jahre, von 1985 bis 1989, die Umfrageaktivitäten deutlich zurückgingen. Ein ähnlicher Verlauf lässt sich für die daran anschließenden Jahre beobachten. Jedoch fällt der Anstieg der Umfrageaktivitäten zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung und den anschließenden Jahren besonders deutlich aus. Dieser zyklische Verlauf, lässt sich ebenfalls auf der Ebene der Neugründungen von Marktforschungsinstituten beobachten (Berufsverband Deutscher Markt- und Sozialforscher 1986, Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute 2009). Diese Entwicklung, wenn auch nicht parallel verlaufend, macht deutlich, dass Umfrageergebnisse und deren Nachfrage, von gesellschaftlichen Prozessen stark beeinflusst werden. Gleichwohl macht der allgemeine positive Trend auch deutlich, dass Umfrageergebnisse und deren Verwendung in der Gesellschaft als etabliert gelten können.

Auch zeigt sich, wie bereits oben beschrieben, dass durch eine andere Akzentuierung kommunaler Aufgaben, eine Verschiebung zu bestimmten Informationen und den damit verbundenen Untersuchungseinheiten (Population) erfolgt ist. Wurden in den 70er und 80er Jahren vorwiegend Unternehmen und Betriebe befragt, deren Anteil lag in dieser Zeit bei ca. 80%, sind es in den 90er Jahren und über den Jahrtausendwechsel hinaus, überwiegend Personen- und Verwaltungsbefragungen, die an Bedeutung gewonnen haben. Diese Verschiebungen wirkten sich auch auf der Ebene von Untersuchungsdesigns aus. So waren die meisten Betriebs- und Unternehmensbefragungen als Wiederholungsbefragungen bzw. Panel angelegt. Während Querschnitts- und Trenduntersuchungen in den 70ern noch relativ selten eingesetzt wurden, stieg die Bedeutung von Querschnittserhebungen insbesondere in den 80er Jahren kontinuierlich an und nimmt seit den 90er Jahren bis heute mit über 70% eine dominierende Stellung ein. Auch Erhebungen im Trend, „sozusagen genaue Nachbauten vormals durchgeführter Studien“ (Schnell u.a. 1992) gewinnen an Bedeutung. Die Folge dieser Entwicklung ist die zunehmende Verwendung von Standardindikatoren und geschlossenen Fragen. Sie ist für die Vergleichbarkeit von Replikationsuntersuchungen notwendig. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in den Angaben der Tabelle wieder. Teilstandardisierte wie auch standardisierte Indikatoren gewinnen seit den 90er Jahren deutlich an Bedeutung.

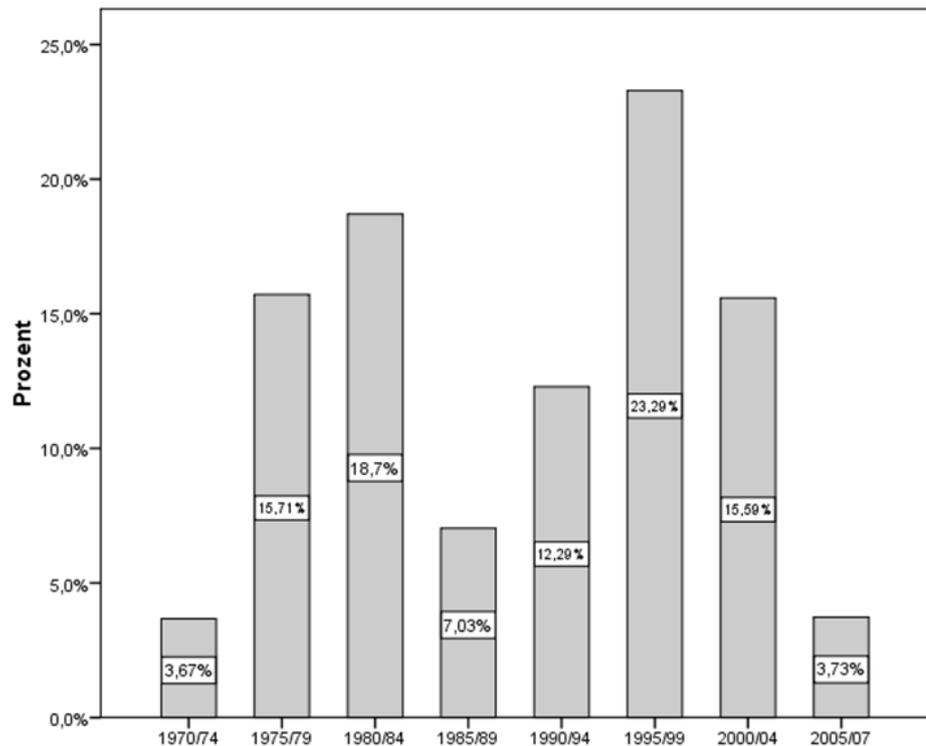


Abbildung 2: Kommunale Umfrageaktivitäten von 1970 bis 2007

Im Zusammenhang mit der Entwicklung einer zunehmenden Standardisierung und der ansteigenden Zahl von Trenderhebungen sind auch die Veränderungen im Einsatz der Befragungsformen zu sehen. Wurden in den 70er und 80er Jahren die persönlich-mündlichen Befragungen am häufigsten eingesetzt, so wurde diese Erhebungsform durch schriftliche bzw. postalische Befragungen in den 90er Jahren von der Spitzenposition verdrängt. Der Grund für den Siegeszug der postalischen Befragung ist sicherlich nicht nur in den gestiegenen Interviewkosten bei persönlich-mündlichen Befragungen zu suchen. Auch die Akzentuierung, Daten für die Dauerbeobachtung und somit Veränderungen im Trend beschreiben zu können, machen den Einsatz von vergleichbaren und somit standardisierten Indikatoren attraktiv und notwendig. Dies zeigt sich auch in den Angaben zur Häufigkeit von Leitfaden vs. teil- bzw. voll standardisierten Interviews. Wurden in den ersten 70er und 80er Jahren überwiegend Leitfadeninterviews durchgeführt (ca. 90%), hat sich die Situation seit den 90er Jahren völlig umgekehrt: Leitfadeninterviews kommen kaum noch zum Einsatz deren Anteil liegt bei unter 3%. Stattdessen hat sich die Standardisierung, einschließlich der Teilstandardisierung von Interviews auf hohem Niveau bis in die Gegenwart durchgesetzt. Zeitgleich hat sich der Umfang der Interviews, hier gemessen über die Anzahl der Fragen, über die Jahre reduziert. Wurden in den 70er Jahren durchschnittlich 50 Fragen pro Interview gestellt, hat sich deren Umfang im Zeitverlauf zunehmend verringert und bleibt seit den 90er Jahren mit ca. 30 Fragen auf einem vergleichbar stabilem

Niveau. Gemessen an den Standardabweichungen (Angaben in den Klammern) zeigt sich zudem, dass der Fragebogenumfang in den 70er Jahren noch große Variationen aufwies und sich dies erst in den folgenden Jahren deutlich reduzierte, um nunmehr seit den 90er Jahren auf einem Niveau (SD 28) zu verbleiben.

Tabelle 1: Untersuchungsdesign und Einsatzhäufigkeit im Wandel (in %,  $\bar{x}$ , SD)

	1970/79	1980/89	1990/99	2000/07	Gesamt
<i>Population</i>					
Betriebe/Unternehmen	87	77	11	8	42
Haushalte	12	14	8	18	12
Personen	1	7	56	53	32
Verwaltungen	-	2	25	21	14
<i>Stichprobenumfang</i> ( $\bar{x}$ , SD)	3044 (8856)	2817 (8679)	3050 (5416)	3659 (6846)	3109 (7328)
<i>Auswahlverfahren</i>					
bewusste	49	41	25	25	33
einfache Zufallsauswahl	16	19	24	18	20
mehrst.-geschichtete Zuf.	39	37	17	24	28
Quoten	-	1	3	3	2
Total	-	2	32	31	18
<i>Untersuchungsplan</i>					
Panel	91	73	2	3	34
Querschnitt	8	21	71	71	49
Trend	1	6	27	26	17
<i>Art der Befragung</i>					
persönlich-mündlich	56	51	26	17	36
postalisch	4	8	46	54	30
schriftlich	40	41	28	29	34
<i>Standardisierung</i>					
leitfaden	99	87	3	1	38
teilstandardisiert	-	1	26	52	21
standardisiert	1	13	71	47	41
<i>Anzahl der Fragen</i> ( $\bar{x}$ , SD)	50 (43)	40 (34)	33 (28)	34 (28)	38 (34)
<i>Anreize</i>	38	35	39	49	40
(N=)	100 (317)	100 (421)	100 (582)	100 (316)	100 (1651)

Umfragen und deren Etablierung sind auch von der Entwicklung von Auswahlverfahren nicht losgelöst. So „dauerte es Jahrzehnte, bis der Gedanke mehrheitsfähig wurde, eine nach methodischen Prinzipien ausgewählte Zahl von 2000 oder weniger Personen sei eine zureichende Grundlage für einen Schluss vom Teil der Befragten auf das Ganze der Bevölkerung“ (Scheuch 1998). Dies erstaunt umso mehr, als dass bereits 1936 die Prognose der Präsidentschaftswahl von Roosevelt durch George Gallup den Nachweis für die Brauchbarkeit eher kleinerer dafür aber systematischer Auswahlverfahren erbrachte (Diekmann 1995). Bezüglich kommunaler Umfragen lassen sich zwar Veränderungen beobachten, jedoch verlaufen diese nicht in die erwartete Richtung. Für den hier betrachteten Zeitraum zeigt sich eher ein uneinheitliches Bild. Beträgt die durchschnittliche Stichprobengröße in den 70er Jahren ca. 3000 Untersuchungseinheiten, fällt diese zunächst auf 2800 in den 80er Jahren ab und steigt sodann in den Folgejahren wieder an. Zudem fällt auf, dass in den beiden ersten beobachteten Dekaden der Stichprobenumfang in den 70er und 80er Jahren noch große Variationen aufwies und sich dies erst in den 90er Jahren reduzierte. Dies, so ist zu vermuten, steht auch im Zusammenhang mit den Verschiebungen in den Fragestellungen und den befragten Zielgruppen. Diese Veränderungen wirken sich zudem auf die Frage des Einsatzes von Auswahlverfahren aus. So sind bspw. „Vollerhebungen vor allem dann angebracht, wenn der Umfang der interessierenden Grundgesamtheit klein ist oder die Grundgesamtheit sehr heterogen in Bezug auf ein interessierendes Merkmal ist (in diesem Fall kann der erforderliche Umfang einer Stichprobe so groß werden, dass nahezu alle Elemente der Grundgesamtheit untersucht werden müssen“ (Schnell et al. 1992). Bei den Auswahlverfahren zeigt sich insbesondere ein deutlicher Rückgang des Einsatzes bewusster Auswahlverfahren, während Vollerhebungen in den ersten beiden Dekaden kaum, Quotenverfahren über den gesamten Beobachtungszeitraum auf einem sehr niedrigen Niveau – unter 3 Prozent - relativ konstant blieben, kam es seit den 90er Jahren zu einem deutlichen Anstieg von Voll- bzw. Totalerhebungen. Dies war bei jeder dritten Erhebung der Fall. Mehrstufige geschichtete Auswahlverfahren verloren an Bedeutung und die einfachen Zufallsverfahren blieben mit ca. 20% über den gesamten Zeitraum relativ konstant.

Mit dem Rückgang der Teilnahme an Umfragen werden Anreize als Strategien zur Steigerung diskutiert und vermehrt eingesetzt. In der akademischen Literatur wird dies seit den 90er Jahren verstärkt thematisiert. Auch in den vorliegenden Umfragen lässt sich ein vergleichbares Muster beobachten. So nimmt der Anteil der Umfragen, die mit Anreizen durchgeführt wurden, seit den 90er Jahren zu. Mittlerweile wird in jeder zweiten Umfrage zur Steigerung der Teilnahme mit Anreizen gearbeitet.

## Schlussbetrachtung

Zur Wahrnehmung kommunaler Aufgaben nehmen Umfragen der amtlichen Statistik einen zentralen Stellenwert ein. Die vorliegenden Studienbeschreibungen der kommDEMOS Datenbank erlauben es darüber hinaus, die Entwicklung der Umfrageaktivitäten von 1970 bis 2007 zu beschreiben. Dabei zeigt sich eine vergleichbare zyklische Entwicklung, wie sie aus der Empirischen Sozialforschung berichtet wird. Gesellschaftliche Ereignisse, wie z. B. die Wiedervereinigung und der damit einhergehende Bedarf an fundamentalen Daten, wirken sich besonders deutlich auf die Umfrageaktivitäten in den 90er Jahre aus. Auch die Entwicklung in der Methodenforschung hat zur Folge, dass bestimmte Verfahren und Untersuchungsdesigns, wenngleich mit zeitlicher Verzögerung, ihre Verbreitung in der amtlichen Statistik finden. Dieser zum Teil deutliche Wandel ist besonders geprägt durch eine Zunahme verwendeter standardisierter Messinstrumente, den Einsatz von Zufallsaus-

wahlverfahren und Vollerhebungen, die Verwendung postalischer Befragungen, Querschnittsuntersuchungen und die Häufigkeit von eingesetzten Incentives.

In weiteren Analysen gilt es zu klären, ob und inwieweit die hier beschriebenen Ergebnisse, sich durch populationsspezifische Anforderungen ergeben. Wenngleich in einer Vielzahl von Metaanalysen (Sudman und Bradburn 1974, Goyder 1987, Haberlein und Baumgartner 1978, Yammarino et al. 1991, Engel und Schnabel 2004) dies nicht näher differenziert untersucht wurde, deuten einige Arbeiten auf eine solche Notwendigkeit der Betrachtung hin (Tomaskovic-Devey et al. 1994, Christianson und Tortora 1995, Krosnick 1999, Brudney und Kellough 2000, Hartmann und Kohaut 2000, Hager et al. 2003, Sala und Lynn 2009).

Die hier berichteten Untersuchungsergebnisse sind auch hinsichtlich der Generalisierbarkeit einzuschränken und sind lediglich als ergänzende Perspektiven zu verstehen. Dies hängt mit der Anlage und der Erhebung der Studieninformationen zusammen und zeigt sich auch darin, dass die dem DifU berichteten Studien auf Freiwilligkeit basieren (Bretschneider und Schumacher 1996). So sind beispielsweise Online- oder Telefonumfragen in der kommDEMOS Datenbank nicht erfasst oder unklar vercodet (nicht als Telefonumfrage gekennzeichnet). Beispielsweise sind für Nordrhein-Westfalen kommunale bevölkerungsbezogene Telefonumfragen nicht unüblich. So geben zahlreiche Kommunen seit Jahren im Rahmen der Gesundheitsberichterstattung beim Landesinstitut für den öffentlichen Gesundheitsdienst (lögD) Telefonumfragen in Auftrag. Für einzelne Kommunen sind Telefonumfragen auf Grund der kostenintensiven Telefonlabore vermutlich ein Grund für die Auslagerung. Dezierte Nachbearbeitungen der im Datensatz enthaltenen oder noch zu ergänzenden Informationen scheinen für weitere differenziertere Analysen angebracht. Wenngleich für die hier beschriebenen allgemeinen Muster keine nennenswerten Unterschiede zu erwarten sind, zumal das Ausmaß von Fehlvercodungen und Nichterfassung, bezogen auf die gesichteten Informationen der kommDEMOS Datenbank, sich in Grenzen hält. Der vorliegende Beitrag zum Stellenwert des Interviews in der kommunalen amtlichen Statistik schließt somit an die zuvor beschriebenen Muster aus der akademischen Sozialforschung weitgehend an und erweitert die Perspektive hinsichtlich einzelner methodischer Teilbereiche und deren Einsatz aus zeitlicher Perspektive.

## Literaturverzeichnis

- Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute (ADM). unter: <http://www.adm-ev.de/> abgerufen am: 14.07.2009.
- Berufsverband Deutscher Markt- und Sozialforscher e.V. (1986), Handbuch der Marktforschungsunternehmen 1986/87. Düsseldorf
- Bretschneider, M. (1986), Eine Übersicht über die Umfrageforschung der Kommunen. ZA-Informationen 12: 34
- Bretschneider, M, Schumacher, J. (1996), DEMOS – Eine Datenbank zum Nachweis Kommunalen Umfragen auf dem Weg zum Analyseinstrument. ZA-Information 38: 59-75
- Bick, W, Bretschneider M. (1989), Kommunale Bürgerbefragungen auf dem Wege zum Stadt- und Regionalvergleich. ZA-Informationen 25: 90-94
- Brudney, J.L, Kellough, J.E. (2000), Volunteers in state government: Involvement, management, and benefits. Nonprofit & Voluntary Sector Quarterly 29: 111-130

- 
- Christianson, A., Tortora, R.D. (1995), Issues in surveying businesses: an international survey. Cox, B et al. (eds) Business survey methods. New York: Wiley. S. 237-256
- Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften, (2001), Perspektiven der kommunalen Steuerung. Statistik-Controlling-Wissensmanagement. unter: [www.hfv-speyer.de /JANSEN/bildung/kommun0110/Programm.htm](http://www.hfv-speyer.de/JANSEN/bildung/kommun0110/Programm.htm) . abgerufen am: 14.07.2009
- Dillman, D.A. (1978), Mail and Telephone Surveys. The Total Design Method. New York: John Wiley
- Dillman, D.A., (2001), Mail and Internet Surveys. The Tailored Design Method, New York
- Engel, U., Schnabel, C. (2004), Markt- und Sozialforschung. Metaanalyse zum Ausschöpfungsgrad. Teil2: Beschreibung der Studien. ADM Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute. unter: <http://www.adm-ev.de/> abgerufen am: 13.08.2009.
- Erbslöh, B. (2002), Kommunale Umfrageforschung: Ein gutes Instrument setzt sich durch. Stadtfor- schung und Statistik 1:27-31
- Goyder, J. (1987), The Silent Minority. Nonrespondents on Sample Surveys, Cambridge
- Hager, M.A., Wilson, S. Pollack, T.H., Rooney, P.M. (2003), Response Rates for Mail Surveys of Nonprofit Organizations: A Review and Empirical Test. Nonprofit & Voluntary Sector Quarterly 32: 252-267
- Hartmann, J., Kohaut, S. (2000), Analysen zu Ausfällen (Unit-Nonresponse) im IAB-Betriebspanel. Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 33: 609-618
- Haberlein, T. A., Baumgartner, R. (1978), Factors Affecting Response Rates to Mailed Questionnaires, in: American Sociological Review, 43, S. 447-462
- Kern, H. (1982), Empirische Sozialforschung. Ursprünge, Ansätze, Entwicklungslinien. München
- Klein, M., Rohlinger, H.M. (1998), Empirische Sozialforschung. Frankfurt
- Krosnick, J. A. (1999), Survey methodology. Annual Review of Psychology 50: 537-567
- Lüschen, G. (1979), Anmerkungen zur Entwicklung und zum Praxisbezug der deutschen Soziologie. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 21, S. 1-24
- Mayer, K-U. (1999), Empirische Sozialforschung in den neunziger Jahren. ZUMA-Nachrichten 45: 32-43
- Meulemann, H. (2002) Immer noch angewandte Aufklärung. Entwicklungstendenzen der empiri- schen Markt- und Sozialforschung, in: Sahner, H. Fünfzig Jahre nach Weinheim. Empirische Markt- und Sozialforschung gestern, heute, morgen. Baden-Baden, S. 89-101.
- Scheuch, E.K. (1999), Die Entwicklung der Umfrageforschung in der Bundesrepublik Deutschland in den siebziger und achtziger Jahren. ZUMA-Nachrichten 45:7-23
- Scheuch, E.K. (2002), Der Aufstieg der empirischen Sozialforschung aus dem Geist des New Deal, in: Sahner, H. Fünfzig Jahre nach Weinheim. Empirische Markt- und Sozialforschung gestern, heute, morgen. Baden-Baden, S. 51-58.
- Schnell, R., Hill, P.B., Esser, E. (1992), Methoden der empirischen Sozialforschung. München
- Sala, E., Lynn, P. (2009) The potential of a multi-mode data collection design to reduce non response bias. The case of a survey of employers. Quality and Quantity 43:123-136
- Sudman, S., Bradburn, N. (1974), Response Effects in Surveys. A Review and Synthesis. Chicago.

- Tomaskovic-Devey, D., Leiter, J., Thompson, S. (1994), Organizational survey nonresponse. *Administrative Science Quarterly* 39: 439-457
- Weischer, C. (2004). *Das Unternehmen 'Empirische Sozialforschung'. Strukturen, Praktiken und Leitbilder der Sozialforschung in der Bundesrepublik Deutschland.* München
- Yammarino, F.J., Skinner, S.J., Childers, T.L. (1991), Understanding Mail Survey Response Behavior. A Meta-Analysis, in: *Public Opinion Quarterly*, 55, S. 613-639

## **Zur Person**

*Volker Hüfken*, Dipl.-Soz.-wiss., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sozialwissenschaftlichen Institut, Heinrich-Heine Universität Düsseldorf. Forschungsgebiete: Methoden der empirischen Sozialforschung, Gesundheitssoziologie. Veröffentlichungen: Supplementary questionnaire and nonresponse-results from the German ISSO survey. *Quality & Quantity* 2009, DOI 10.1007/s11135-009-9221-3; Informationsportale zum Diabetes mellitus im Web. *Nutzung und Gesundheitskompetenz, Prävention und Rehabilitation* 19, 2007; Zum Einfluss stimmlicher Merkmale und Überzeugungsstrategien der Interviewer auf die Teilnahme in Telefonumfragen, *KZfSS* 55, 2003 (mit A. Schäfer).

## **Kontaktddaten**

Heinrich-Heine Universität Düsseldorf  
Sozialwissenschaftliches Institut  
Universitätsstraße 1  
40225 Düsseldorf  
E-Mail: volker.huefken@phil-fak.uni-duesseldorf.de

[www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/soziologie/personal-lehrstuehle/professur-ii-prof-dr-karl-heinz-reuband/homepage-volker-huefken/](http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/soziologie/personal-lehrstuehle/professur-ii-prof-dr-karl-heinz-reuband/homepage-volker-huefken/)

